

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 104 (1978)  
**Heft:** 24

**Rubrik:** Limmatspritzer

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Bob D.

«Falls Sie zu den Ewiggestrigen gehören: Ein Pe muss her, ein O, meinewegen ein Es, es darf auch ein Ix sein, aber handeln Sie! Hauen Sie Ihrem – falls vorhanden – zweiten (oder dritten oder vierten) Vornamen die Kleinbuchstaben ab, schmücken Sie den Rest mit einem Punkt, quetschen Sie das Ganze zwischen Vor- und Familiennamen, auf dass Sie endlich wer sind. Heissen Sie einfach Max und sonst nichts? Macht nichts, Sie haben 26 Buchstaben zur freien Verfügung. Sie werden sehen, als Max O. Müller läuft Ihnen alles wie geschmiert (ohne Garantie).»

So liest man's in einer grossen Zürcher Gazette. Aufs Korn wird da genommen, was angeblich eine Modeströmung ist. Eine, die wir laut gleichem Blatt jenem Mann verdanken, «dessen F so berühmt wurde wie sein Polit-Glamour und seine Gattin». Hallo John F.!

Erschienen ist die Glosse am 20. Mai 1978. Schöner Zufall, der so ungeheuer zufällig ist, dass man's kaum noch für Zufall hält: Wenige Wochen zuvor, am 2. März, verbreitete sich ein gewisser «John J. Bluff» in einem Blatt am rechten Zürichseeufer über das nämliche Thema und hub also an: «Seit einigen Jahren, ich glaube seit den Zeiten John F. Kennedys, ist bei uns ein neuer Namensadel entstanden. Aus Hans Meier ist ein Hans A. Meier, aus Ernst Müller ein Ernest O. Müller und aus Jakob Huber ein James G. Huber geworden.» Und so weiter.

Der Mann am Zürichsee war sogar richtig sauer. Er formulierte etwa: «Namen und Initialen machen bestimmt noch keine Persönlichkeit. Oder hat man je gehört, dass Männer wie zum Beispiel Bundesrat Ernst Brugger, Alexander Fleming oder Albert Einstein es nötig hatten, sich mit einer Zusatzinitialen zu

schmücken? Wirkliche Persönlichkeiten haben das nicht nötig.»

Gleich in zwei Zürcher Blättern also muss Kennedy herhalten als Auslöser für die neue Zürcher Saumode. Nur, so erfahre ich: «John F. musste sich die kokette Namenskosmetik nicht erst von findigen PR-Leuten verpassen lassen: In den USA gehört der sogenannte Middle Name zum Namen wie das Ketchup zu den Chips.»

Nun, kommen wir zur Sache: mit John F. hat die Sache überhaupt nichts zu tun. Was angeblich mit Kennedy aufgekommen ist, wurde schon ausgiebig praktiziert, als ich noch Bub war. Das ist mehr als 40 Jahre her. Und vor 40 Jahren schrieb ich erste Feuilletons unter dem Namen Friedrich H. Perl, zahlreiche Vorbilder nachahmend. Friedrich war Fritz, H. war Herdi, Perl war die Verdeutschung von Margrit; der griechische Vorname bedeutet Perle, und mein erster Schulschatz hiess so. Und Churchill, nicht aus den USA, hiess damals Winston S. Churchill. Bluffer!

So wären denn die Leute mit dem Buchstaben zwischen Vor- und Nachnamen «Bluffer statt wirkliche Persönlichkeiten? Ich muss mit dem Schauspieler und Kabarettisten Peter W. Staub noch darüber reden. Ich muss mit Nebi-Mitarbeiter Hanns U. Christen auch noch darüber reden. Sowie mit Chef- und Vizechefredaktor von der «Weltwoche», die da Hans O. Staub und Markus M. Ronner heissen, der eine auch ein Begriff für Fernseher und politisch Interessierte, der andere noch als Autor des erfolgreichsten modernen Zitatenschatzes. Und mit dem hervorragenden Publizisten Alfred A. Hässler. Und mit Eugen F. Schildknecht, Ihnen allen bekannt, in gewissen Kreisen allerdings einfach «Leitplanke-Geeni» genannt. Nicht zu vergessen den renommierten «Fridolin», der als «Glopfgäsch» das Baseldeutsche

hegt und bürgerlich seit Jahrzehnten Robert B. Christ heisst.

Mit Karl F. Schneider, ungezählten dank Zürcher Radio-Autosendungen, dank Kommentierungen des Sechseläutens etc. ein Begriff, habe ich gesprochen. Bei ihm war's so: Sein Vater heisst auch Karl. Als der junge Karl pubertäglich wurde und die ersten Schatzbriefe erhielt, machte der Vater Karl sie auf in der Meinung, das Zeug sei an ihn adressiert. Da legte sich Karl Schneider das F zu. Und heisst noch heute, ohne Schaden genommen zu haben, Karl F. Schneider. Enge Freunde sagen sogar zu ihm: «Kaa-Eff-Ess, wie gahts dir?»

Ich habe mich auch mit einem Zürcher Grossotelier in Verbindung gesetzt. Er nennt sich nicht einfach Caspar Manz, sondern, zumindest im Geschäftslben, Caspar E. Manz. Und hat eine ganze Kette mit vielen Hotels und Gaststätten in Händen, die unter dem Begriff «CEM-Betriebe» zusammengefasst sind. Da ist das E auch drin. Er wäre, hätte «John J. Bluff» von der Zürichsee-Zeitung recht, halt einfach ein Bluffer, ein Modefürzli-Mitmacher. Indes: vor Jahrzehnten arbeitete er mit einem Verwandten gleichen Namens und Vornamens in einem ausländischen Betrieb. Und weil's Verwechslungen gab in der «Bude», nannte sich der eine Caspar E. Manz, der Onkel aber Caspar O. Manz.

Die Buchstaben waren nicht aus der Luft gegriffen, man hätte nicht, wie's der Hamburger Spiegel etwa tut, «E for nothing» in Klammer hersetzen können. Denn der Onkel heisst halt Oskar, der Neffe Ernst mit Zweitnamen. Caspar Ernsts Papa hatte drum Ernst geheissen, und es ist vielfach Brauch, Vorfahren auf diese Weise zu ehren. Sozusagen. Oder den Götti, indem man dessen Vornamen als Zweitnamen verwendet. Manchmal ist's auch so, dass Mama den Bub Christian nennen möchte, der Papa aber Heinrich. Dann kommt's zum Kompromiss. Heinrich Christian wird das Neugeborene getauft, sofern es kein Mädchen ist. Oder noch eher Christian Heinrich, damit Mama Vorhand hat. Je nachdem.

Uebrigens, kennen Sie Herrn Bächtold? Genauer: Herrn Jacques M. Bächtold? Ganz genau: Prof. Dr. Jacques M. Bächtold? Dissertation: eine schweizerische Literaturgeschichte. Ab 1943 Didaktiker am Oberseminar Zürich. Ab 1957 Obmann der Ortsgruppe Zürich des «Bunds Schwyzerütsch», Betreuer der Sprach- und Auskunftsstelle dieser Vereinigung. Mitverfasser des «Zürichdeutschen Wörterbuchs für Schule und Haus», eines führenden Zürcher Werkes also. Als

**UEGET**

◊ **ZYTGLOGGE**

Zirkusminiaturen  
Kaspar Fischer  
Zytglogge



die von ihm überarbeitete und erweiterte zweite Auflage erschien, war er rund 80. Mittlerweile hat er die 90 überschritten, rezisiert aber noch immer Mundartbücher.

Ja, und ausgerechnet für jenes Blatt in Zürich, das sich über «Max O.» und so mokiert, schrieb er von Anfang Januar 1963 bis Ende 1972 exakt 513 Artikel über Mundart und Mundartliteratur. Unterm Namen «Häxebränz». Ein Teil davon ist in Bächtolds erfolgreichem Buch «99× Zürüttsch» vereinigt. Warum aber heisst dieser bedeutende Zürüttsch-Mann, in Genf geboren übrigens, so «bluffig» Jacques M.? Wer sich erkundigt (statt nur von «Modezeug» zu faseln), erfährt: Es ging vor Jahrzehnten und ohne John F. darum, Verwechslungen mit dem Literaturhistoriker Jakob Bächtold zu vermeiden.

Probleme haben Journalisten in Friedenszeiten! Der eine, jener vom Blatt am rechten Seeufer, erwähnt als Beispiel für den Trend, «mehr zu scheinen als man ist», auch den «Robert Ubel, der seinen Namen sinnigerweise mit einer Initialen zu Bob D. Ubel ergänzt». Ein schönes Beispiel in einer so miesen Glosse!

**TERRE DES HOMMES**

Postcheckkonto  
Basel 40-260

